

fung eines katholischen Landesbistums gegen die starke Konkurrenz Ellwangens durchgesetzt werden konnten.

*M. Akermann*

Klaus Graf: Gmünder Chroniken im 16. Jahrhundert. Texte und Untersuchungen zur Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Schwäbisch Gmünd: Einhorn 1984. 358 S., Abb.

Die Arbeit hat zwei Ziele, einmal will sie die Texte Gmünder Chroniken erschließen und dann erklären, wer der Träger des Überlieferungsgutes war und welcher Zweck damit verbunden wurde. Im Mittelpunkt des ersten Zieles steht die um 1550 niedergeschriebene Chronik des Gmünder Stettmeisters Paul Goldstainer. Zuvor erfährt man etwas über die Anfänge einer geschichtsschreibenden Betätigung in der Reichsstadt, es waren die kurzen Notizen der Stadtschreiber in ihren Amtsbüchern, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Die Wirkungsgeschichte des Chronikwerks Paul Goldstainers im 16. Jahrhundert und ein Ausblick bis ins 19. Jahrhundert runden dieses erste

Ziel ab. Im Editionsteil werden nach einer ausführlichen Einleitung Texte aus vier Quellenbereichen wiedergegeben: Texte zur Textgeschichte der Gmünder Chronik Paul Goldstainers, eine Bürgerliste, die Beschreibung des Überfalls 1546 und annalistische Aufzeichnungen. Das vorliegende Werk hat eine lange Entstehungszeit hinter sich, von einer dreiseitigen Skizze über eine Magisterarbeit bis zu separat erschienenen Aufsätzen. Daraus ist eine Mischung verschiedener Aspekte entstanden, die der Verfasser in dem übergreifenden Thema verklammert. Auch bei der Verarbeitung des historischen Stoffes hat der Verfasser verschiedene Methoden, u. a. die literaturwissenschaftliche, angewandt. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Register sowie ein ausführlicher Orts-, Personen- und Sachindex erschließen gut die behandelte Materie.

*A. Zieger*

*R* Michael Sylvester Koziol: »Das ist ein politischer Brand!« Die »Reichskristallnacht« in Schwäbisch Hall und Braunsbach. Hrsg. von der Stadt Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall: Haller Tagblatt 1988. 79 S., Abb.

Es ist kein großes Werk, sicherlich auch keine Arbeit, die das Thema der »Reichskristallnacht«, das Judenpogrom vom 9. auf den 10. November 1938, in Schwäbisch Hall erschöpfend behandelt. Vielleicht ist es dazu auch schon viel zu spät, ein Großteil der Zeitzeugen ist inzwischen verstorben.

Nichtsdestoweniger hat der Autor versucht, die verbliebenen Augenzeugen zu den damaligen Geschehnissen zu befragen. Es ist erschütternd, wenn man dann liest, wie »ehrenwerte Bürger« der Stadt sich, von Haßtiraden gesteuert, zu Gewaltakten gegenüber ihren jüdischen Mitbürgern haben hinreißen lassen. Nur allzu verständlich erscheinen mir die Worte Koziols zu Beginn seiner Ausführungen: »Fassungslosigkeit, Entsetzen, Zorn und Scham. Das sind die Gefühle, die mich bei der Lektüre von Dokumenten, Berichten und den Aussagen über den Ablauf der Reichskristallnacht in Schwäbisch Hall von Opfern, Zeugen und Tätern erfüllen (. . .).« Und es ist beim Lesen der Dokumente, die am Ende des Büchleins in einem eigenen Kapitel zusammengestellt sind, kaum vorstellbar, zu welchen Taten gebildete Menschen fähig waren. Der Abdruck der Dokumente scheint mir für die vorliegende Arbeit von besonderem Wert. Etwas störend wirken die vielen »Schwärgungen« von Namen auf diesen Papieren. Bei Zeitdokumenten dieser Art erscheinen sie mir überflüssig, oder wird hier wieder einmal mehr falsch verstandener Datenschutz geübt?

Anlaß zur Kritik bieten die ersten drei Kapitel: »Der äußere Anlaß«, »Der Befehl« und »Das Pogrom«. Die in den beiden erstgenannten Kapiteln vorgestellten Dokumente

hätten doch als solche klarer gekennzeichnet werden sollen, vor allem beim Abschnitt über den »äußeren Anlaß«. Auch sind die verschiedenen Informationsquellen in diesen Kapiteln nicht immer klar zu trennen. Erzählung und Ansicht des Autors mischen sich mit Aussagen von Zeitzeugen und Auszügen aus Prozeßberichten der Jahre 1948/49, wobei dem Prozeß, der eigentlich die Verantwortlichen des Pogroms zur Rechenschaft ziehen sollte, ein eigenes kleines Kapitel gewidmet ist.

Diese teilweise fehlende Klarheit in der inneren Gliederung der einzelnen Kapitel mag in einer zukünftigen Überarbeitung des Büchleins berücksichtigt werden.

Trotz dieser Kritik möchte ich aber betonen, daß mit der vorliegenden Arbeit ein wichtiger Abschnitt der Zeitgeschichte behandelt wird und es ist besonders zu begrüßen, daß dies vor allem in jüngster Zeit auch auf lokaler Ebene geschieht. Insofern muß und soll Koziols Büchlein auch Anregung sein, sich verstärkt in der Lokalgeschichtsforschung mit ähnlichen Themen zu befassen.

*H.-D. Bienert*

R/ Harald Schukraft: Stuttgartar Straßen-Geschichte(n). Stuttgart: Silberburg-Verl. 1986. 192 S., Abb.

Wer das Amtsblatt der Landeshauptstadt Stuttgart in den letzten Jahren gelesen hat, der kennt sie schon, die Stuttgarter Geschichten. Zumindest viele davon.

Als das Buch erschien, waren etwa 30 der vorliegenden Straßen und Plätze im Amtsblatt beschrieben worden. Harald Schukraft erweiterte das Ganze um 20 Kapitel.

Beschrieben wird hauptsächlich die Innenstadt. Man macht einen Rundgang durch die Altstadt, durch die Vorstädte, Stuttgart Nord, dann West und kommt zurück zum Schillerplatz, von wo man im ersten Kapitel ausging.

Jeder Platz und jede Straße werden in einem eigenen Kapitel beschrieben, immer unterstützt von einigen Fotos, auf denen sich das Alte mit dem Neuen vergleichen läßt. Schon der Umschlag zeigt, wie interessant dieser Vergleich sein kann. Auf dem wird nämlich der Wilhelmsplatz mit Hauptstätter Straße gezeigt, vorne auf einem Foto von 1905, hinten auf einem aktuellen. Diese Stelle Stuttgarts, die im Zentrum liegt, kann durchaus für den Wandel des Stadtbildes stehen. Was dort vormals ein beschaulicher Platz mit einigen Läden, einem Postamt und einigen Wohnhäusern war, ist heute eine der Pulsadern des Stuttgarter Straßenverkehrs geworden. Wo einmal besagtes Postamt stand, ist jetzt eine dritte Straßenspur nebst Grünstreifen zu sehen.

Ähnlich sieht die Entwicklung anderer Stellen auch aus. Vieles hat sich verändert, seit 950 der Stutengarten gegründet wurde, der später zur Stadt anwuchs. Auch zwei Weltkriege taten das ihrige dazu, das Stadtbild zu verändern. So wurde beispielsweise die Lazarettstraße mitsamt Leonhardskirche und Rathausturm in Schutt und Asche gelegt, wie andere Straßenzüge auch. Und auch die kulturellen Hintergründe, die auf das Grundwesen einer Stadt einwirken, änderten sich. Was ursprünglich von Mönchen bewirtschaftet wurde, nämlich der Bebenhäuser Hof, kann das wohl am besten, da am extremsten, zeigen. Heute kommen wohl kaum Besucher zum Beten oder Beichten. Liebesbedürftig sind die heutigen Gäste immer noch – aber gegen Bargeld.

Harald Schukrafts Wissen über Stuttgart kommt nicht von ungefähr. Stadt- und Landesgeschichte sind sein Spezialgebiet. So ist er zum Beispiel Mitautor von Büchern wie »900 Jahre Haus Württemberg«, »Stuttgarter Handbuch« und »Stuttgart - Portrait einer Stadt«. Darüber hinaus gab er 1986 die »Stuttgarter Indiskretionen« heraus, ein zuerst 1892 erschienener Bericht eines anonym Reisenden über die Stadt Stuttgart. Wen wundert es noch, daß neben seiner journalistischen Tätigkeit seine Forschungsarbeiten den Schwerpunkt Schwaben haben und daß er ebenfalls noch als wissenschaftlicher Reiseleiter tätig ist.

*I. Sundmacher*